waren. Die Art siedelt fast ausschließlich in den Kiefernheiden des Ostteils. Die verstreuten Vorkommen auf Trockenhängen des Muschelkalks und des Zechsteins müssen fast durchweg als erloschen gelten. Auch in den Kiefernheiden zeichnet sich eine Bestandsabnahme ab; Hauptursache dafür sind Änderungen des Lebensraumes (Schwinden dürftig bewachsener Heidegebiete, Überwuchern des Bodens mit Gräsern und Brombeeren).

Literatur

Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus **3**, 145—248

Gnielka, R. (1983): Vogelwelt des Kreises Querfurt. Querfurt.

Haensel, J., und H. König (1979): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Diss. Jena.

Keil, D. (1984): Die Vögel des Kreises Hettstedt. Apus **5**, 149—208

Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus **5**, 209—304

König, H. (1975): Avifaunistischer Jahresbericht 1973 für den Nordharz und das nördliche Vorland. Mitt. IG Avifauna DDR **7**, 19—52

Krietsch, K. (1924): Aus Anhalt. Mitt. ü. d. Vogelwelt **23**, 140—141

Kühlhorn, F. (1935): Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. Mein Mansfelder Land **10**, 190—236

Lindner, C. (1914): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgebung. Naumburg.

Naumann, J. F. (1824): In: Naumann-Hennicke (1900): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Bd. 3. Gera-Untermhaus.

Pässler, W. (1856): Die Brutvögel von Anhalt. J. Orn. **4**, 34—68

Rimrod, — (1841): Säugethiere, Vögel und Amphibien in der Grafschaft Mansfeld und im Ober-Herzogthum Anhalt-Bernburg. Ber. d. naturw. Ver. d. Harzes 1840/41, 8—12

Ringleben, H. (1934): Ein Beitrag zur Avifauna der Goldenen Aue. Orn. Mschr. **59**, 142—159, 161—165

Schnörbitz, — (1886): Meldungen aus Freyburg. IX. Jber. (1884) d. Aussch. f. Beobachtungsstationen Deutschl. J. Orn. **34**, 129—387

Schulze, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. Beitr. z. Heimatforschung **2** (Museum Sangerhausen), 35—60

Spretke, T. (1983): Heidelerche. In: Gnielka: Avifauna von Halle und Umgebung 1. Halle.

Wahn, R. (1951): Bestandsschwankungen unserer Vogelwelt in den letzten drei Jahrzehnten. 3. Rundbr. 1951 für d. Arbeitsgem. Ornithologie, S. 9—23. Halle.

Wein, — (1931): Die Tierwelt in der Umgebung von Questenberg. Mein Mansfelder Land **6**, 143—145

Zeising, R. (1966): Das Naturschutzgebiet Questenberg im Südharz. Naturschutz Bez. Halle u. Magdeburg **3** (2), 48—56

Reinhard Gnielka, 4020 Halle, Huttenstraße 84

Ungewöhnliche Nistplätze der Rauchschwalbe bei Havelberg

von Lothar Plath

Die Rauchschwalbe (Hirundo rustica) legt ihre Nester vornehmlich im Innern von Gebäuden unterschiedlicher Art an. Davon abweichende und als Ausnahme geltende Neststände zählt als Ergebnis einer umfangreichen Literaturauswertung VIETINGHOFF-RIESCH (1955) auf. Dabei er-

wähnt er auch das Nisten der Rauchschwalbe an Schleusen, verweist in diesem Zusammenhang aber ohne nähere Angaben zum Neststand nur darauf, daß „in den wasserreichen und seit Jahrhunderten hochkultivierten Niederlanden die Rauchschwalbe kein seltener Bewohner von Brükken, Schleusen und Dükern“ ist. Auch die Angabe von DIRKSEN (1978), daß die Art im Gebiet der Elb-Weser-Mündung „in der Schiffsdorfer Schleuse“ brütet, erfolgte ohne weitergehende und die Nistplätze charakterisierende Hinweise.

Im Zuge einer Reihe baulicher Maßnahmen zur Regulierung der Wasserstände der unteren Havel und der Mittelelbe wurde in den Jahren 1934 bis 1936 bei Havelberg (Bez. Magdeburg) eine die Havel mit der Elbe verbindende Schleppzugschleuse zur Überwindung des Gefälleunterschiedes zwischen den beiden Flüssen errichtet. Die 225 m lange Schleusenkammer ist seitlich durch lotrecht geschlagene Stahlspundbohlen, Profil Larssen, eingefaßt. Die durch Aneinanderreihung der Spundbohlen sich ergebenden welligen Spundwände erhielten am oberen Ende eine Holmabdeckung aus einem winkelförmigen Stahlprofil, wobei der eine Schenkel die Wand oben verschließt und der andere Schenkel die Wand bis zu einer Tiefe von etwa 25 cm seitlich zur Kammerseite hin einfaßt. Unter diesen Holmen nisten seit Jahrzehnten Rauchschwalben. Da nicht jede Spundbohle bündig an den waagerecht liegenden Schenkel des Holmes anschließt, nutzen die Schwalben die schmalen Zwischenräume zwischen den Bohlen und dem Holmschenkel zur Anlage der Nester. Die von außen nicht sichtbaren Neststände erreichen die Vögel durch Einfliegen in das entsprechende „Wellental“ der Wand.

Nach den Angaben der Schleusenwärter und nach eigenen überschläglichen Erhebungen hatte die Kolonie Mitte der 1970er Jahre eine Stärke von jährlich 60—80 Brutpaaren. Genaue Bestandserhebungen waren wegen der Unzugänglichkeit der Neststandorte nicht möglich. Doch bereits Ende der 1970er Jahre war der Bestand rückläufig, und zur Brutzeit 1984 konnten nur noch fünf Anflugstellen an den Kammerwänden registriert werden. Die Gründe für diesen deutlichen Bestandsrückgang sind unklar. Es kam zu keinen baulichen Veränderungen an der und im Bereich der Schleuse, es gab keine signifikanten Unterschiede bei der Frequentierung der Schleuse durch die Schiffahrt, und auch das Nahrungsangebot in dieser gewässer- und niederungsreichen Gegend hat sich offensichtlich nicht gewandelt.

Ebenfalls als zumindest für unsere Region ungewöhnlich einzustufen sind die Bruten der Rauchschwalbe an den großen Wehranlagen an der Havelmündung bei Neuwerben (obwohl rechtsseitig der Elbe gelegen, dem Kreis Osterburg zugehörig). Die auch als Quitzöbeler Wehrgruppe bezeichnete Stauanlage, bestehend aus dem Haupt- und Nebenwehr Quitzöbel und dem Wehr Neuwerben, wurde in den 1930er und 1940er Jahren errichtet. Sie dient der Regelung der Wasserstände der unteren Havel, des Hochwasserabflusses der Havel zur Elbe und der Hochwasserentlastung eines Teiles der Mittelelbe. Jedes der Wehre besitzt eine Öffnungsweite von 25 m. Sie werden durch beidseitig belastbare, 8,75 m hohe Rollschütze aus Stahl verschlossen. Die Rauchschwalben nisten auf den Enden und Knotenblechen der die Schütztafeln aussteifenden Stahlprofile an den Außenflächen der Schütze, sind also als „Außenbrüter“ anzusprechen. Wenn zum Zeitpunkt des Nestbaues die Schütze gezogen sind, sind die Bruten oft durch Senken der Schütze gefährdet, wenn innerhalb der Brutzeit ein Schließen der Wehre erforderlich wird. Nach den Zählungen des an den Wehren tätigen H. KÖHN (Quitzöbel, Kr. Perleberg) betrug der Brutbestand 1976 7 Paare, 1978 22 Paare und 1979 29 Paare. Im Juni 1984 waren dagegen trotz gezogener Schütze nur drei Paare anwesend. —

In diesem Zusammenhang erscheint erwähnenswert, daß unter den Brücken und an den Wehrtürmen der Quitzöbeler Wehrgruppe jährlich 40—70 Paare der Mehlschwalbe nisten.

Literatur

Dirksen, J. (1978): Rauchschwalbe. In: Panzer, W., und H. Rauhe: Die Vogelwelt an Elb- und Wesermündung mit ihren vorgelagerten Watten, Sänden und Inseln. — Bremerhaven.

Vietinghoff-Riesch, A. von (1955): Die Rauchschwalbe. — Berlin.

Lothar Plath, 2520 Rostock 22, Rigaer Str. 18

Zur Siedlungsdichte des Sumpfrohrsängers im Bezirk Magdeburg und Anmerkungen zum Heimzug

Von Helmut Stein

Sumpfrohrsänger (Acrocephalus palustris) gehören zu unseren häufigen Brutvögeln. Sie siedeln in der offenen Landschaft überall dort, wo dichte Krautvegetation, besonders Brennessel, in kleineren und ausgedehnten Beständen vorhanden ist. Diese Voraussetzungen sind besonders in Feuchtgebieten gegeben; hier werden lokal hohe Siedlungsdichten erreicht. Obwohl durch menschliche Aktivitäten (Anbaustrategien in der Landwirtschaft, Meliorationsmaßnahmen) die Bruthabitate beständig reduziert werden, scheint die Art keineswegs gefährdet, großräumig sind Ausbreitungstendenzen nicht auszuschließen.
Seit mehr als 10 Jahren kontrolliere ich den Bestand in 2 benachbarten Siedlungskonzentrationen im Kreis Havelberg. Bei Beringungsarbeiten in der Umgebung Magdeburgs erfolgten ebenfalls Dichteermittlungen. Natürlich findet die Art bei allen Gelegenheiten meine besondere Aufmerksamkeit.
Zur Erlangung eines möglichst repräsentativen Überblicks zur Siedlungsdichte in verschiedenen Teilen des Bezirkes werden die Ergebnisse anderer Autoren tabellarisch mitgeteilt.

Methodik

Die genaueste Methode der Ermittlung der Siedlungsdichte (SD) ist fraglos die vollständige Nestersuche, ein Vorhaben, das sich bei einiger Übung und dem Vorhandensein der notwendigen Zeit für diese Art relativ leicht realisieren läßt (WIPRÄCHTIGER, 1976; DOWSETT-LEMAIRE, 1981; FRANZ, 1981; SCHULZE-HAGEN, 1983; PETRIK, 1983). Die Wertung aller akustischen und visuellen auf Bruten hinweisenden Merkmale ohne gezielte Nestersuche nach der von DORNBUSCH et at. (1968) gegebenen Anleitung führt zu vergleichsweise ungenaueren Ergebnissen, weil auch die Sumpfrohrsänger-Männchen (M), die die Untersuchungsgebiete (UG) nur passieren oder aus anderen Gründen keine Brutvögel werden, oft durch Territorialverhalten, besonders Gesang, auf sich aufmerksam machen. Andererseits reduzieren die M der Brutpaare (BP) bald nach Brutbeginn ihre Aktivitäten und nach dem Schlupf der Jungen werden die Reviere nicht mehr verteidigt und Nahrung auch außerhalb dieser nicht mehr existenten Grenzen gesucht (DOWSETT-LEMAIRE, 1981). Zur Zeit intensiver Revierverteidigung und noch anhaltenden Heimzugs — vornehmlich Ende Mai — sind an bestimmten Singwarten, z. B. einem Busch, oft mehrere M eifrig singend versammelt (Chorsingen); die Zahl

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 6_1_1985

Autor(en)/Author(s): Plath Lothar

Artikel/Article: Ungewöhnliche Nistplätze der Rauchschwalbe bei Havelberg 24-26